

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 74 (1948)  
**Heft:** 53

**Rubrik:** Philius kommentiert

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Chlaus .komentiert

Maria Koppenhöfer, die Darstellerin großer Frauengestalten der klassischen und modernen Dichtung, ist gestorben. Die deutsche Darstellerwelt, die durch Selbstmorde und Emigration so viele Prominente verloren hat, ist um ein Talent und einen Menschen ärmer geworden. Was mir dabei auffiel: von ihrem Tod haben die Blätter der Nachbarstaaten Deutschlands, die Schweiz inbegriffen, kaum Notiz genommen ... wobei fast jeder Filmstar, wenn er stirbt, seinen ausgewachsenen Nekrolog erhält. Gewiß, man kann ins Treffen führen, ein Filmstar trete eben auf den Leinwänden der Schweiz auf, während ein deutscher Darsteller nur das Publikum der deutschen Bühne erreiche. Ich lass dieses fadenscheinige Argument nicht gelten. Wenn auf der deutschen Bühne ein Darsteller eine hohe Begabung, ein Typ, ein Charakter, ein reifes Talent ist, dann bleibt er nicht mehr nur an seine Bühne gebunden. Man schreibt bei uns auch über amerikanische Maler oder argentinische Clowns, ohne ihre Bilder in unsrern Galerien oder ihre Kapriolen in unsrern Vergnügungstheatern zu sehen. Ein geschlossenes Talent, namentlich ein schauspielerisches, läßt sich auf die Distanz beschreiben. Die Darstellerporträts Kerrs oder Bahrs oder Babs sind mit Genug zu lesen, auch wenn die Beschriebenen nicht in Zürich oder St. Gallen oder Basel auftreten. Denn in einem großen Schauspieler manifestieren sich Kräfte, die der allgemeinen prinzipiellen Diskussion wert sind. Nicht wahr, es wäre komisch, wenn ein Botanikprofessor in Zürich über exotische Pflanzen deshalb nicht sprechen wollte, weil sie ja nicht in Zürich wachsen.

Mich aber schmerzt das Ausbleiben von schweizerischen Nekrologen Maria Koppenhöfers deshalb, weil ich an die Dutzende von Nekrologen über Filmdarsteller denke, die keine Persönlichkeiten waren.

Der Schriftsteller Gerhart Pohl hat in einem Zeitungsaufsatz entdeckt, daß «der Nationalsozialismus unberlinisch war bis in seine geringste Äußerung

hinein». Darüber haben weder die vielen Pg's in Berlin noch die welthistorischen Kundgebungen zu täuschen vermocht, die man mit gewohnter Drastik dort «Braune Befehlsempfänge» nannte. Berlin ist tatsächlich niemals von Herrn Goebbels erobert worden ... Die Berliner waren niemals antisemitisch. Die überlebenden Juden in aller Welt bezeugen es: Hilfe haben sie vornehmlich in Berlin gefunden ... In Berlin war eben mit «Herrenrasse» und den andern gedunsenen Schlagworten kein Geschäft zu machen.» Soweit Herr Pohl!

Wir wollen es jetzt allmählich lernen:  
Der Nationalsozialismus war undeutsch,  
er war unberlinisch.

Auf solche Naivismen könnte man nun ebenso naiv sagen: wenn der Nationalsozialismus so undeutsch war, warum haben ihn dann gerade die Deutschen praktiziert?

Man könnte auch folgendes sagen:  
Eigentlich liegt das Löwische dem Löwen gar nicht, er tut bloß so. Oder: eigentlich ist die Wienerin gar nicht sentimental, nein, sie ist geradezu nüchtern und sachlich, und gibt sich bloß sentimental. Oder: Eigentlich sind die Schweizerberge gar nicht hoch, sie tun bloß so.

Die Welt, die durch den Nationalsozialismus so viele Wunden erhielt, hat an der Nuance, daß der Nationalsozialismus von Deutschen lediglich praktiziert, aber von ihnen bei Gott niemals als deutsche Spezialität betrachtet worden ist, einen schwachen Trost.

Einige Firmen haben auf Weihnachten Kataloge und Prospekte herausgegeben, die sehr geschmackvoll sind und sich von den Werbeimprimaten anderer Geschäfte auffallend unterscheiden. Bei solchen Drucksachen, die als Makulatur ohne weiteres und ungelesen in den Papierkorb wegzuwerfen man sich scheut, denkt man nicht nur an die leckeren angepriesenen Waren, sondern ebensosehr an die Leitung der Firma, die die schöne Initiative aufgebracht hat, für ihren Prospekt Künstler oder gute Werbeleute beizuziehen. Es

gibt so viele Firmen, die durchaus über die Mittel verfügen würden, Graphiker zu bezahlen, die aber aus einer krasse Respektlosigkeit der gediegen gestalteten Werbeliteratur gegenüber ihre Drucksache selber zusammenstiefn. Und sich auf diese Werbebroschüren, die Muster an Lieblosigkeit und Dilettantismus sind, noch etwas einbilden.

Im Atlantis Almanach 1949 hat der Musikkritiker und Musikwissenschaftler Willi Schuh Notizen über den Musikkritiker veröffentlicht. Eine habe ich mir mit besonderem Vergnügen gemerkt, weil sie das Wesen der vorbildlichen Musikkritik besonders treffend umschreibt: «Musikkritik als Kunstwerk? Man sollte vielleicht als „Fachmann“ zu hören und als Künstler schreiben.»

Kürzlich hat das Nationalkomitee der Schweizerspende seine Schlußsitzung abgehalten. Dabei ist auch der Leiter der Schweizerspende, Rodolfo Olgati, geehrt worden. Zu Recht! Für mich ist der Name Olgati nicht nur die Bezeichnung für eine gut und anständig durchgeführte Aktion, Olgati ist nicht bloß ein Mann, der seine Aufgabe «durchgeführt» hat, er erblickte vielmehr in ihr eine Mission, die ihm Gelegenheit gab, seiner innern Berufung zu folgen. Er ist kein Beamter, das ist das Tröstliche, und wenn es auch diesem Manne in einzelnen Details verwehrt blieb, die Aktion so durchzuführen, wie es ihm entsprochen hätte (keiner kann sich in der öffentlichen Aufgabe so realisieren, wie er möchte), so hat er doch vielen Aktionen der Schweizerspende seinen Stempel aufgedrückt. Olgatis neues Planen geht nach der Richtung einer ethisch unterbauten internationalen Zusammenarbeit geistiger Kräfte. Eigentlich möchte er am liebsten die caritative Kriegs- und Nachkriegshilfe in eine geistige Hilfe hinüberführen. Ich bin überzeugt, daß wir in Olgati einen Schweizer haben, der in seinem Innern eine solche Konzeption trägt. Er ist ein Soldat der humanen Schweiz.



## QUALITÄTS-UHREN

*Fortis*

Im guten Uhrengeschäft erhältlich